

Hilfsgerüst zum Thema:

# Die Zeit nach Augustinus: Die Ausdehnung des Geistes [*distentio animi*]

## 1. Die Erschütterung des Selbstverständlichen

- Augustin unterstreicht den Unterschied zwischen dem alltäglichen Umgang mit Zeit und dem Rätsel der Zeit.
- Die ausdrückliche Frage nach der Zeit macht die Verlegenheit nachvollziehbar.

- Augustinus will Zweifel an die Annahmen des Alltags werfen:

„Niemals also hat es eine Zeit gegeben, wo du nicht schon etwas geschaffen hattest, weil du ja die Zeit selbst geschaffen hast. Und keine Zeit ist ewig wie du, weil du immerdar derselbe bleibst. Wenn sie aber bliebe und nicht verginge, dann wäre sie keine Zeit. Denn was ist die Zeit? Wer vermöchte dies leicht und in Kürze auseinanderzusetzen. Wer kann nun darüber etwas je sprechen, es auch nur in Gedanken umfassen? Und doch erwähnen wir nichts so häufig und nichts ist als so selbstverständlich als die Zeit. Und wir verstehen es allerdings irgendwie, wenn wir davon sprechen, noch verkennen wir es, wenn wir eine andere von ihr reden hören. Was ist also die Zeit? Wenn mich niemand darnach fragt, weiß ich es, wenn ich es aber einem, der mich fragt, erklären sollte, weiß ich es nicht; mit Zuversicht jedoch kann ich wenigstens sagen, daß ich weiß, daß, wenn nichts verginge, es keine vergangene Zeit gäbe, und wenn nichts vorüberginge, es keine zukünftige Zeit gäbe. Jene beiden Zeiten also, Vergangenheit und Zukunft, wie kann man sagen, daß sie sind, wenn

die Vergangenheit schon nicht mehr ist und die Zukunft noch nicht ist? Wenn dagegen die Gegenwart immer gegenwärtig wäre und nicht in die Vergangenheit übergänge, so wäre sie nicht mehr Zeit, sondern Ewigkeit. Wem also die Gegenwart nur darum zur Zeit wird, weil sie in die Vergangenheit übergeht, wie können wir da sagen, daß sie ist und wenn sie deshalb ist, weil sie sofort nicht mehr ist; so daß wir insofern in Wahrheit nur sagen könnten, daß sie eine Zeit ist, weil sie zum Nichtsein übergeht?“<sup>1</sup>

- Das Sein der Gegenwart läßt sich auch anzweifeln.
  - Sie ist nur Gegenwart, wenn sie ins Vergangene übergeht. Ginge sie vorbei, wäre sie nicht gegenwärtige Zeit, sondern Ewigkeit. Kann man etwas seiend nennen, wenn der Grund, daß es existiert, der ist, daß sie aufhört zu sein? Die Gegenwart ist ja ein Übergehen ins Nichtsein.
  
- Die Schritte dieser intellektuellen Exerzitien:
  1. „Auffassen der alltäglichen und der grammatisch-schulmäßigen Zeitauslegungen,
  2. Destruktion der alltagsannahmen in langen, zuweilen quälenden Aporien, die uns dem Gewohnten entreißen,
  3. Einkehr des Denkenden in sich selbst als dem, der die Zeitdimensionen tätigt,
  4. Vergewisserung der im Denkenden anwesenden Ewigkeit.“<sup>2</sup>

## 2. Die Form eines Gebets

- als Dialog mit Gott

<sup>1</sup>Augustinus, *Confessiones*, Buch XI, Kap. 14.

<sup>2</sup>K. Flasch, *Was ist Zeit?: Augustinus von Hippo. Das XI. Buch der confessiones. Historisch-philosophische Studie. Text – Übersetzung – Kommentar* (Frankfurt 1993), 202.

- Aber Augustin betet, um zu verstehen.
- Gläubige Frömmigkeit der Vernunft
- Augustin kennt zwei Stufen des Erkennens: Glauben und Einsicht.
- eine Bitte um Erleuchtung oder Bestätigung
- Er ruft Gott an gegen christliche Kritiker, die in den reinen Glauben flüchten und sich bezüglich seiner vernunftgemäße Auslegung der Hl. Schrift ablehnend verhalten.
- Augustinus: „Meine Seele brennt vor Verlangen, diesen rätselhaften Knoten zu lösen. Verschließe nicht, o mein Gott und Herr, gütiger Vater, ich flehe dich an im Namen Jesu Christi, verschließe meinem Verlangen nicht dieses Alltägliche und doch so Geheimnisvolle, auf daß mein Geist in dasselbe eindringe und es durch die Erleuchtung deiner Barmherzigkeit, Herr, erhelle. Wen kann ich, Herr, über diese Dinge befragen? Und wem kann ich mit größerem Nutzen meine Unwissenheit bekennen, als dir, der meinen Eifer nicht tadelt, der mich so in heißem Drange unwiderstehlich zu deiner Schrift hinzieht. Gib, was ich liebe; denn ich liebe und auch dies hast du mir gegeben. Gib, Vater, der du in Wahrheit deinen Kindern gute Gaben zu geben weißt. Gib mir's, denn ich hab's auf mich genommen, zur Erkenntnis zu gelangen, aber es ist mir zu schwer, bis du es mir aufschließest. Bei Christus beschwör ich dich, im Namen dieses Heiligen der Heiligen, laß niemand mir dabei hinderlich sein. Ich glaubte, deshalb redete ich auch. Das ist meine Hoffnung und ihr lebe ich nach, daß ich schauen darf die Freude des Herrn. Siehe du hast von alters her meine Tage bestimmt und sie fliehen dahin, ich weiß nicht wie. Wir sprechen von Zeit und Zeit, von Zeiten und Zeiten und fragen: Wann hat er das gesagt? Wann hat er das getan? Wie lange habe ich das nicht gesehen? Und dann diese letzteren Silben nehmen doppelte Zeit in Anspruch im Vergleich mit jener einfachen kürzeren. Wir sagen es und hören es und wir verstehen es und werden verstanden. Das ist so klar und gewöhnlich wie etwas und doch auch wiederum so völlig dunkel und die Lösung des Rätsels noch unbekannt.“<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup>Augustinus, *Confessiones*, Buch XI, Kap. 22.

- Individuelle Zeiterfassungen werden nicht erwähnt.
- Flasch: „Die dialogische Stilisierung verdeckt den monologischen Charakter.“<sup>4</sup>

### 3. Anfang der Schöpfung

- „Siehe ich antworte dem, der da fragt: Was tat Gott, bevor er Himmel und Erde schuf? Ich gebe ihm nicht die Antwort, die einst jemand scherzweise gegeben haben soll, um der Schwierigkeit dieser Frage zu entgehen: ‚Er bereitet denen, die sich vermessen, jene hohen Geheimnisse zu ergründen, Höllen.‘ Etwas anderes ist ‚wissen‘ als ‚witzeln‘, darum möchte ich diese Antwort nicht geben, lieber hätte ich geantwortet: Ich weiß nicht, was ich nicht weiß, als eine Antwort zu geben, die den zum Spott macht, der so Hohes erfragt, um dem nichtigen Spötter Lob einzubringen. Aber ich nenne dich, unsern Gott, den Schöpfer der ganzen Schöpfung. Und wenn man unter dem Namen Himmel und Erde die ganze Schöpfung versteht, so sage ich kühn: ‚Bevor Gott Himmel und Erde schuf, tat er nichts.‘ Denn wenn er schaffte, was war’s anders als ein Geschöpf? Wenn ich doch das, was ich zu meinem Nutzen zu wissen wünschte, so gut wüßte, wie ich weiß, daß kein Geschöpf geschaffen wurde, bevor eine Schöpfung stattfand. Wenn aber irgend jemandes schwärmerischer Sinn sich mit seiner Phantasie in vergangene Zeiten verliert und sich wundert, daß du, allmächtiger, alles erschaffender und alles erhaltender Gott, der Baumeister von Himmel und Erde, vor der Erschaffung dieses so großen Werkes unzählige Jahrhunderte geruht hast, ehe du es schufest, so möge er sich fassen und bedenken, daß er sich über Falsches wundere. Denn wie konnten unzählige Jahrhunderte vergehen, die du nicht geschaffen hättest, wenn du aller Jahrhunderte Urheber und Schöpfer bist? oder wie hätte Zeit sein können, die du nicht geschaffen hättest, und wie konnte sie vorübergehen, wenn sie niemals war? Wenn du also der Schöpfer der Zeiten bist, und wenn es eine Zeit gab, bevor du Himmel und Erde

---

<sup>4</sup>K. Flasch, *Was ist Zeit?*, 200.

---

---

erschufst, wie kann man dann sagen, du habest damals nicht gewirkt? Denn gerade diese Zeit ist es, die du geschaffen hattest, und es konnten keine Zeiten vorübergehen, bevor du die Zeit erschufst. Wenn es also vor Himmel und Erde keine Zeit gab, wie kann man dann fragen, was du damals machtest? Denn es war kein Damals, wo noch keine Zeit war.“<sup>5</sup>

- „Du gehst nicht in der Zeit den Zeiten voran, sonst könntest du nicht aller Zeit vorausgehen. Aber du gehst in der Erhabenheit der stets gegenwärtigen Ewigkeit aller Vergangenheit voran und bist über alle Zukunft erhaben, weil sie eben zukünftig ist, und wenn sie einmal kommt, ist sie auch schon vergangen; du aber bleibst, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Deine Jahre gehen weder, noch kommen sie; unsere irdischen Jahre gehen und kommen, so daß sie endlich alle kommen. Alle deine Jahre sind ein ewiges Heute, weil sie unbeweglich bestehen; und da sie nicht dahingehen, werden sie von den kommenden nicht verdrängt, weil sie nicht vorübergehen; aber unsere irdischen Jahre werden erst dahin sein, wenn sie einmal alle dahin sind. Dein Heute ist die Ewigkeit; deshalb zeugtest du den Gleichewigen, zu dem du sagtest: Heute habe ich dich gezeuget. Alle Zeiten schufst du und vor allen Zeiten bist du und nie gab's eine Zeit, wo keine Zeit war.“<sup>6</sup>

#### 4. Was die Zeit ist

- Augustin weiß die Antwort.
- Kurt Flasch: „Augustinus zeigt im XI. Buch der *Bekenntnisse*, daß die Zeit in keiner ihrer drei Dimensionen eine Ausdehnung haben und folglich gemessen werden kann. Wir messen aber die Zeit. Also muß sie eine eigene Art von Erstreckung – und damit Meßbarkeit – haben. Diese findet sich nur im Geist.“<sup>7</sup>
- Die Zeit ist das, womit wir Veränderungen in der Welt messen.

---

<sup>5</sup>Augustinus, *Confessiones*, Buch XI, Kap. 12.

<sup>6</sup>Augustinus, *Confessiones*, Buch XI, Kap. 13.

<sup>7</sup>K. Flasch, *Was ist Zeit?*, 197.

- 
- „Ich will zur Erkenntnis der Bedeutung und des Wesens der Zeit kommen, wodurch wir die Bewegung der Körper messen und zum Beispiel sagen, jene Bewegung sei doppelt so lang als diese.“<sup>8</sup>
  - Das Maß der Veränderungen in der Körperwelt ist aber nicht die Definition der Zeit.
- Zeit ist nicht Veränderung und es gibt bei Augustin nicht zweierlei Zeit.
    - „Augustin hat nirgends zwischen innerer und äußerer Zeit unterschieden. Es bleibt ein Faktum, das markant ist: Bei den zahlreichen Diskussionen der Augustinischen Zeittheorie im Mittelalter verfiel keiner dieser sorgfältigen Augustinleser auf die Distinktion von Ichzeit und Weltzeit. [...] Seine Ontologie des Zeitlichen schließt aus, der Zeit als Zeit der Objekte Realität zuzugestehen. Die sog. Zeit der Objekte *ist* demnach gar nicht und kann allein im Überdauern der Seelentätigkeiten einen realen Halt haben.“<sup>9</sup>
    - Ebenfalls keine Unterscheidung zwischen inneren und äußeren Zeiterfahrung
  - Zeit wird auf die drei Tätigkeiten des Geistes reduziert: Erinnern, aktuales Auffassen (Aufmerken) und Erwarten.
    - „Aber wie kann sich die Zukunft, die noch gar nicht ist, verringern und erschöpfen? oder wie kann die Vergangenheit, die nicht mehr ist, zunehmen, wenn sich nicht im Geiste, in dem dieses vorgeht, ein dreifaches befindet? Er erwartet, er faßt auf und erinnert sich, so daß das, was er erwartet, durch seine Auffassung, was er auf faßt, in sein Gedächtnis übergeht. Wer also leugnet, daß die Zukunft noch nicht ist? Dessenungeachtet aber ist bereits in der Seele die Erwartung des Zukünftigen. Und wer leugnet, daß die Vergangenheit keine Existenz habe? Zweifellos

---

<sup>8</sup>Augustinus, *Confessiones*, Buch XI, Kap. 23.

<sup>9</sup>K. Flasch, *Was ist Zeit?*, 218.

---

---

bildet die Gegenwart keinen Zeitraum, da sie im Augenblick vorbeigeht, aber was dauert, ist das aufmerksame Erfassen des Gegenwärtigen [*attentio*], durch das hindurch das Kommende übergeht ins Abwesende. Es ist die zukünftige Zeit nicht lang, weil sie nicht ist, sondern eine lange Zukunft ist nichts anderes als die lange Erwartung der Zukunft; ebensowenig ist die Vergangenheit, die nicht mehr ist, lang, sondern lange vergangen, ist nichts anderes als die lange Erinnerung des Vergangenen.“<sup>10</sup>

- K. Flasch: „*Attentio* ist: Zuwendung der Seele, aktives Erfassen des Gegenwärtigen, Bewußtsein beim Haben seelischer Inhalte, zu denen auch die Affektionen gehören. [...] Sie ist Konzentration, die der Tendenz zur Zerstreuung widersteht.“<sup>11</sup>
- Die *attentio* dauert an.
- Flasch: „Sie hält das Bild der vorübergehenden Gegenstände über Zeitspannen hinweg fest; sie bringt das Erinnernte mit dem Erwarteten in der Gegenwart zusammen; sie verknüpft das zuvor gegenwärtig Gewesene mit dem jetzt Gegenwärtigen. Dies macht die Zerdehntheit der zeitgebenden Seele aus, die ihr Leben nicht in einem einheitlichen Zugleich, sondern im Nacheinander lebt.“<sup>12</sup>
  
- Aber keine Transzendentalphilosophie (im Sinne Kants)
  
- Zeit als Ausdehnung des Geistes:  
„Aber deine Güte ist besser denn Leben, siehe mein Leben ist zerteilendes Ausdehnen [*distentio*] und deine Rechte hat mich aufgenommen in meinem Herrn, dem Menschensohn, dem Mittler zwischen dir, dem Einen und uns, den Vielen, in Vielem durch Vieles, damit ich durch ihn es ergreife, von dem auch ich ergriffen bin und mich von meiner Vergangenheit

---

<sup>10</sup> Augustinus, *Confessiones*, Buch XI, Kap. 28.

<sup>11</sup> K. Flasch, *Was ist Zeit?*, 389.

<sup>12</sup> K. Flasch, *Was ist Zeit?*, 389.

abwende, vergesse, was da hinten ist. Statt mich im Blick auf das zukünftige Vergängliche zu zerspalten, strecke ich mich aus [*non distentus, sed extentus*] nach dem, was vor mir ist, so daß ich nicht in Aufspaltung, sondern in einheitlicher Lebensrichtung [*non secundum distentionem, sed secundum intentionem*] die Ehre meiner höheren Bestimmung ergreife. Dort will ich dein Loblied hören und deine Wonne schauen, die weder kommt noch vorübergeht. Jetzt aber sind meine Jahre Jahre des Seufzens. Du bist mein Trost, Herr, du bist mein ewiger Vater; ich hingegen, ich bin zersplittert in die Zeiten [*ego in tempora dissilui*], deren Zusammenhang ich nicht kenne. Meine Gedanken, das innerste Leben meiner Seele, werden von dem stürmischen Wechsel zerrissen – bis ich, gereinigt und geläutert durch deiner Liebe Glut, ganz in dich mich ergieße und sammle.“<sup>13</sup>

- Das Vorübergehen

„Ich habe kurz vorher gesagt, daß wir die Zeit im Vorübergehen messen, so daß wir sagen können, diese Zeit ist im Verhältnis zu jener einfachen Zeit das Doppelte oder diese ist gerade so groß wie jene. Deshalb messen wir, wie ich sagte, die Zeiten, wenn sie vorübergehen. Wenn mir nun jemand sagt: Woher weißt du das? würde ich antworten: Ich weiß es, daß wir sie messen, und daß das, was nicht ist, nicht gemessen werden kann, und daß Vergangenheit und Zukunft nicht sind. Wie messen wir aber die gegenwärtige Zeit, wenn sie keine Ausdehnung hat? Sie wird gemessen, wenn sie vorübergeht, wenn sie aber bereits vorübergegangen ist, wird sie nicht mehr gemessen, weil dann nichts mehr da ist, was gemessen werden kann. Aber woher, wie und wohin geht sie vorüber, indes sie gemessen wird? Woher, wenn nicht aus der Zukunft, wie, wenn nicht durch die Gegenwart, wohin, wenn nicht in die Vergangenheit? Aus dem also, was noch nicht ist, durch das, was keine Dauer hat, zu dem, was nicht mehr ist. Was messen wir aber, wenn nicht die Zeit in irgendeiner Ausdehnung? Denn wenn wir sagen: Das Einfache, das Doppelte, das Dreifache, das Gleiche, so sagen wir das nur von der Zeit in ihrer Ausdehnung und Dauer. In welcher Dauer messen wir also die vorübergehende Zeit? Etwa in der Zukunft, von wo aus sie vorübergeht? Aber was noch nicht ist, messen wir nicht. Oder in der Gegenwart, durch die

<sup>13</sup> Augustinus, *Confessiones*, Buch XI, Kap. 29.



---

---

sie vorübergeht? Aber wir können nicht messen, was keine Dauer hat. Oder in der Vergangenheit, wohin sie vorübergeht? Aber wir können nicht messen, was nicht mehr ist.“<sup>14</sup>

- Wie messen wir das Vorübergehen, da die Gegenwart ausdehnungslos ist?

## 5. Wo existieren Vergangenheit und Zukunft?

- „Das ist nun wohl klar und einleuchtend, daß weder das Zukünftige noch das Vergangene ist. Eigentlich kann man gar nicht sagen: Es gibt drei Zeiten, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, genau würde man vielleicht sagen müssen: Es gibt drei Zeiten, eine Gegenwart in Hinsicht auf die Gegenwart, eine Gegenwart in Hinsicht auf die Vergangenheit und eine Gegenwart in Hinsicht auf die Zukunft. In unserem Geiste sind sie wohl in dieser Dreizahl vorhanden, anderswo aber nehme ich sie nicht wahr. Gegenwärtig ist hinsichtlich des Vergangenen die Erinnerung, gegenwärtig hinsichtlich der Gegenwart die Anschauung und gegenwärtig hinsichtlich der Zukunft die Erwartung. Wenn es uns gestattet ist, so zu sagen, so sehe ich allerdings drei Zeitunterschiede und gestehe, daß es wirklich drei gibt. Man mag auch sagen: Es gibt drei Zeiten, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, wie es einmal der Mißbrauch der Gewohnheit ist; mag man es sagen, ich kümmere mich nicht darum, ich widerstrebe nicht, ich tadele es nicht; wenn man nur versteht, was man sagt, und nicht der Meinung ist, als ob das Zukünftige oder Vergangene jetzt sei. In der Sprache gibt es wenig, was mit dem eigentlichen Ausdruck gesagt werden kann, das meiste uneigentlich, dessenungeachtet erkennt man, was wir wollen.“<sup>15</sup>
- Ein von Flasch gesehene Problem: „Wenn die Vergangenheit das Erinnern ist, das Erinnern an vorübergegangene *res ipsae*, hat dann die Seele selbst keine

---

<sup>14</sup> Augustinus, *Confessiones*, Buch XI, Kap. 21.

<sup>15</sup> Augustinus, *Confessiones*, Buch XI, Kap. 20.

Vergangenheit? Ist nicht auch das aktuelle Anschauen, weit davon entfernt, nur die Gegenwart als Zeitdimension zu bilden, das Ergebnis einer Vergangenheit der Seele selbst? Geht die Seele selbst die Zukunft nichts an?<sup>16</sup>

## 6. Welcher Geist ist gemeint?

- Flasch: die Weltseele?
  
- Abschluß des XI. Buches: „Herr, mein Gott, wie groß sind die Tiefen deiner Geheimnisse, wie haben mich die Folgen meiner Vergehen davon entfernt? Heile meine Augen, auf daß zugleich ich mich freue über dein Licht. Freilich gäbe es einen Geist, begabt mit einer so großen Wissenschaft und Kenntnis der Zukunft, daß ihm alle Vergangenheit und Zukunft so bekannt wäre wie mir z. B. ein ganz bekanntes Lied, so wäre dieser Geist allerdings bewunderungswürdig und zum Erschrecken erstaunenswert, da alle Jahrhunderte der Vergangenheit und der Zukunft enthüllt vor ihm lägen wie mir, weint ich das Lied singe, was und wieviel ich vom Anfange bereits gesungen und was und wieviel noch übrig ist. Doch ferne sei es, zu denken, daß du, Schöpfer des Weltalls, Schöpfer der Seelen und Leiber; fern sei es, daß du alles Zukünftige und Vergangene in ähnlicher Weise wissen solltest. Du weißt es weit, weit wunderbarer, weit geheimnisvoller. Denn nicht wie bei der Stimme dessen, der ein bekanntes Lied singt oder ein bekanntes Lied hört, durch die Erwartung der noch kommenden Verse und durch die Erinnerung der bereits gesungenen verschiedenfach berührt und die Aufmerksamkeit gespannt wird, ist es bei dir der Fall, dem wunderbar Ewigen, d. h. dem wahrhaft ewigen Schöpfer aller Geister. Wie du also im Anfang Himmel und Erde ohne Wandel deiner Kenntnisse kanntest, so schufest du im Anfange Himmel und Erde ohne Änderung deiner Tätigkeit. Wer dies erkennt, möge es dir bekennen; und wer es nicht versteht, der preise dich ebenso. O wie erhaben bist du, und die

<sup>16</sup>K. Flasch, *Was ist Zeit?*, 366.

demütigen Herzens sind, sind deine Wohnung! Denn du richtest auf, die zerschlagenen Herzens sind, und die werden nicht fallen, deren Höhe du bist.“<sup>17</sup>

7. Wie wird das Vorübergehen wahrgenommen?

---

<sup>17</sup>Augustinus, *Confessiones*, Buch XI, Kap. 31.

